

Die Botschaft des Evangeliums ist eigentlich recht klar und deutlich. Seid nicht so wie der Richter, der sich nur dann bemüht, wenn er Konsequenzen fürchtet. So á la Österreich, es muss immer erst mal etwas passieren, bevor endlich gehandelt wird. Sondern ganz im Gegenteil: bemüht euch jeden einzelnen Tag, bis er wieder kommt im Namen des Herrn. Wie immer das dann aussehen mag.

Diese Botschaft Jesu zieht sich eigentlich durch ganze Viele Stellen in der Bibel. Gleich ob wir jetzt dann im Advent wieder davor gewarnt werden „bleib wachsam, denn du weißt nicht zu welcher Stunde der Einbrecher vielleicht in dein Haus kommt“. Oder später dann am Ölberg, wo Jesus seine Jünger auffordert mit ihm im Gebet wach zu bleiben, was aber bekanntermaßen auch nicht so recht funktioniert hat.

Aber wachsam zu bleiben und im Gebet zu bleiben, sind Anliegen Jesu, die sich durch alle Evangelien ziehen.

Die Zeit bis zum Kommen des Menschensohnes, also die jetzige Zeit, kann der Verheißung nach, eine Zeit großer Not und Unsicherheit sein. Sehen wir eigentlich gerade wieder recht gut in unsere Welt, könnte man sagen. Die Frage, ob Christus auf der Erde danach dann noch den Glauben antreffen wird, das ist die große Frage des heutigen Evangeliums.

Bringen dich heftige Niederlagen und Schicksalsschläge dazu, den Glauben an eine höhere Kraft aufzugeben und das Beten einzustellen, oder kannst du trotz alledem in Verbindung bleiben; mit dir; mit Gott?

Denn gleich wie man es dreht und wendet, es geschieht seit einiger Zeit eine Form der Entfremdung. Sowohl in unserer Gesellschaft, als auch bei vielen Menschen im persönlichen. Ein durch Hektik, Stress und Angst geformter Antrieb (ähnlich wie bei diesem Richter im Evangelium), der dazu führt, dass wir ständig

Entscheidungen aus einer Not heraus treffen müssen. Was dann zwangsläufig zu einem Abkommen vom Weg, einem stressbedingten Entfernen von einem selbst führen kann.

Denn ständiger Stress nagt an unserer Basis. Ständige Angst frisst unser Vertrauen. Und ständiger Hass frisst unsere Liebe. Es sind viele Extremsituationen, die dazu beitragen, dass wir den Kopf verlieren und leider oftmals auch das Herz. Panikhafte Situationen, die dazu beitragen, dass wir uns manchmal selbst nicht mehr wiedererkennen und uns fragen müssen, wer wir eigentlich geworden sind und wie es soweit kommen konnte.

Und somit gilt die Frage: Was hilft dir, wieder mit dir selbst in Kontakt zu kommen? Was berührt dich momentan eigentlich noch in deinem Leben? Was lässt dein Inneres-Ich erwärmen und bringt dich wieder ein bisschen näher in deine eigene Mitte und (unsrem Glauben nach) zu Gott?

Es beginnt jetzt wieder die dunklere Jahreszeit. In der Früh ist es immer noch finster, wenn der Wecker läutet. Bei mir zumindest. Eine Dunkelheit, die aber einlädt, dir selbst auch wieder etwas mehr Zeit zu schenken. Momente, für die uns im Getriebe des hellen Alltags zu wenig Zeit blieb. Wenn du's eilig hast gehe langsam und je aufgewühlter du im Inneren bist, umso wichtiger sind persönliche Zeiten zum Zentrieren und Runterkommen.

Und was haben Christinnen und Christen schon seit jeher getan, in solch aufwühlenden Zeiten? Beten. Klingt sehr römisch-katholisch, aber darum geht's nicht. Aber wir dürfen und müssen vielleicht sogar das Gebet wieder als Unterstützung mitten im Leben nutzen. Nicht nur hier in diesem Haus, nicht nur vorgefertigt in schönen Texten, sondern jederzeit und überall. Beim Arzt. In Streitgesprächen. Bei der Arbeit. Unter der Dusche. Egal. Denn dort, wo dein Leben ist, ist auch Gott.

Und wie Anselm Grün so schön beschreibt:

"Wir dürfen darauf vertrauen, dass das Gebet eine eigene Wirklichkeit schafft. ... Beten ist keine Flucht vor der Wirklichkeit. Im Gebet wird die Wahrheit meines Lebens offenbar. Viele fliehen vor der Stille des Gebets. Das Gebet, in dem unsere Wahrheit offenbar wird, ist aber ein Gebet der Stille, in dem wir uns schutzlos Gott aussetzen, in dem wir alles, was in uns ist, vor Gott bringen, damit er es verwandle und heile."

Und so möge dann am Ende auch dieser Christus wiederkommen – vielleicht nicht realpolitisch in dieser Welt, sondern anteilhaft in jedem von uns. Jeden Tag ein bisschen mehr. Hinstrebend und hineinlebend in ein liebevolle Heilwerdung. Denn wir dürfen heil werden. All diese Mahnungen, all diese Gleichnisse in der Bibel sollen uns nicht Angst machen. Ganz im Gegenteil. Das Ziel von Jesus war immer Heilung. Heil-Werdung.

Denn unsere Wunden und Verletzungen im Inneren, dürfen und sollen heil werden. Unsere Narben im Inneren dürfen endlich versorgt und geliebt werden. Wir als Ganzes dürfen geliebt werden, denn wir sind geliebt. Jeder einzelne von uns. Seit wir das erste Mal überhaupt gedacht wurden sind wir geliebt. Bis zum letzten Atemzug und darüber hinaus sind wir geliebt.

Begreifen wir es endlich, leben wir es endlich. Bis er wieder kommt.

Amen.

**Seelsorger Mag.(FH) Gerald Schuster
Pfarrgemeinde Urfahr-Hl.Geist**